

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 122.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertlohn) 1 M 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 19. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Amthliches.

Die Gemeinderathe einschl. der betreffenden Hilfsbeamten von Nagold, Hieshausen, Ebhausen, Simmersfeld, Etmannswiler, Beuren, Ueberberg, Wenden, Oberjchwandorf, Gaugenwald, Garrweiler, werden erinnert, die Pfand- und Güterbuchsituationenprotokolle beantwortet und vom Gemeinderath und Hilfsbeamten beurkundet unfehlbar binnen 14 Tagen zur Einsicht hierher einzusenden oder die entgegenstehenden Hindernisse anzuzeigen.

Nagold, den 17. Okt. 1882.

K. Amtsgericht.
Daser, D.-A.-R.

Die Wirthshausfrage.

Nirgends wohl sind im Kampfe gegen die Trunksucht solche Siege errungen worden wie in Schweden. Nachdem im Jahre 1809 das Brennen und Verkaufen von Branntwein freigegeben worden war, hatte sich der jährliche Verbrauch 1830 auf 160 Millionen Liter gesteigert, die von 173,000 großen und kleinen Brennereien produziert wurden. In der Mitte der Dreißiger-Jahre erhob sich eine mächtige Bewegung gegen dieses Unwesen, welches das ganze Land zu verderben drohte. Im Jahre 1855 wurde von der Regierung das Branntweinbrennen in Privathäusern gänzlich untersagt und seit 1861 durfte nur noch mit Dampfbetrieb gebrannt werden. So ging denn die Zahl der Brennereien von 173,000 im Jahr 1830 auf 442 im Jahr 1870 herab. Hohe Steuern auf Branntwein und gesetzliche Beschränkung der Zahl der Schenken thaten nicht minder gute Dienste. Die Gemeinderathe erhielten die Befugniß, für jede Ortschaft die Zahl der Wirthschaften festzustellen. Ein Gesetz von 1859 gestattete den Gemeindebehörden, daß sie die zuvor bezeichnete Zahl von Schenkwirthschaften auf drei Jahre verpachten durften an Personen, welche das höchste Angebot machten, aber daneben Garantie für gute Führung boten. Die Wirkung war, daß es 1876 in ganz Schweden, von den Städten abgesehen, nur noch 324 Schenken und 136 Branntwein-Läden gab, oder je eine Schenke auf 10,500 und je einen Schnapsladen auf 25,000 Menschen. Nur in den Städten blieben noch große Schwierigkeiten zu überwinden, bis man endlich in Gothenburg das richtige Hilfsmittel fand. Jene Stadt ging in der Mitte der Sechziger-Jahre einer allgemeinen Verarmung entgegen, weil die Zahl der Schenken viel zu groß war. Die starke Besteuerung — 3000 Fr. per Jahr durchschnittlich für jede Schenke! — minderte nur wenig am Uebel; die Wirth boten nur um so mehr Alles auf, um recht zahlreiche Gäste anzuziehen. Da griffen eine Anzahl bemittelter Bürger durch: Sie gründeten eine Aktiengesellschaft, pachteten von der Stadtgemeinde das gesamte Schenkrecht und verwalteten dasselbe im Sinne des Gemeinwohls. Gothenburg zählte 1865 bei 60,000 Einwohnern 61 Schenken. Von diesen erwarb die Aktiengesellschaft sofort bei der nächsten Versteigerung 40, dann 1868 noch die übrigen 21; bis 1875 gingen dann auch die sämtlichen Patente für den Ladenverkauf von Branntwein in den Besitz der Gesellschaft über. Die letztere verzichtete von vornherein auf jeden Gewinn und überließ den Reinertrag der Gemeindefasse. Die Schenken wurden vorerst auf 40 reduziert und in der Weise vergeben, daß die Wirth keine Interesse dran hatten, möglichst viel Branntwein abzusetzen. Der Wirth verkauft nämlich den Branntwein nur für Rechnung der Gesellschaft und hat nichts davon, ob er zehn oder tau-

send Liter absetzt. Bier, Thee, Kaffee, Cigarren, sämtliche Speisen verkauft er auf eigene Rechnung. Von den Schenkverwaltern kamen auf diese Weise 9 zu einer genügenden Einnahme, den übrigen 31 setzte die Gesellschaft einen Jahresgehalt aus. Ein Inspektor überwacht den Geschäftsbetrieb. Im Jahr 1876 wurden 10 Schenkewilligungen gar nicht benutzt, 10 waren an Vereine und Speisewirthe abgegeben, 7 besetzte die Gesellschaft mit ihren Angestellten und 13 waren unter den erwähnten Bedingungen verpachtet. Der Reingewinn, welcher in jenem Jahr der Gemeindefasse zufließt, betrug 925,000 Franken. — Dem Beispiele Gothenburgs folgte 1877 die Hauptstadt Stockholm. Seither haben von 90 Städten des ganzen Landes 57 das Gothenburger System angenommen; darunter befinden sich die sämtlichen Städte von mehr als 5000 Einwohner mit Ausnahme einer einzigen. In Norwegen, das sonst gegenüber schwedischen Neuerungen zum Argwohn geneigt ist, beschloß 1871 der Landtag, die Gesetze nach dem Beispiele Schwedens umzugestalten und heute behandeln 19 norwegische Städte ihre Schenken wie Gothenburg. — So kämpft man, bemerkt hiezu ein deutsches Blatt, im skandinavischen Norden gegen ein Uebel, das auch unser Land verheert, unendlich heuchler, entschlossener und wirksamer, als wir dies bisher vermochten. Und der Grund, warum wir so lahm stehen bleiben, liegt größtentheils in abstrakten Freiheitstheorien, welche man Ideale nennt, statt sie als Idole (d. h. Götzen) zu erkennen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 14. Okt. Das Landeskomite der deutschen Partei hat beauftragt die Landtagswahlen eine Parteiverammlung auf Sonntag den 22. d. Mts. in die Liederhalle zu Stuttgart ausgeschrieben.

Stuttgart, 14. Okt. Dem Vernehmen nach soll die Vorlage um Bewilligung einer Kostensumme von 400,000 M zum Umbau des K. Hoftheaters wahrscheinlich im Dezember zur Verathung in unserer Ständekammer kommen.

Stuttgart, 14. Okt. Demnächst soll in Bulgarien eine deutsche Schule gegründet werden. Der Fürst von Bulgarien hat sich wegen Ueberlassung einer Lehrkraft an das hiesige Konvikorium gewandt und hat sich ein jüngerer Lehrer aus dem Hohenlohe'schen bereit erklärt, die Stelle zu übernehmen. Die Schule wird mit ca. 35 Kindern, jedenfalls meistens Beamtenkindern, eröffnet werden.

Stuttgart, 17. Okt. Normalarbeitstag. Von Seiten hiesiger Fachvereine und Gewerkschaften wird eine Petition an den Reichstag um Einführung eines gesetzlich geregelten Normalarbeitstages von 9 resp. 10 Stunden vorbereitet. Die Petition verlangt außerdem Abschaffung industrieller Zuchthaus- und Gefängnisarbeit, industrieller Sonn- und Feiertagsarbeit, industrieller Arbeit der Ehefrauen und Kinder unter 14 Jahren, Beschränkung der industriellen Frauenarbeit überhaupt, schärfere Ueberwachung der Arbeitsstätten und Fabrikräume in sanitärer und sittlicher Beziehung, sowie Verschärfung und Aufnahme bezüglicher Strafbestimmungen in Titel X. der Gewerbeordnung. (W. L.)

Brandfälle: In Menisweiler, Gemeinde Unterurbach (Waldsee) am 15. Oktober ein großer Bauernhof sammt allen Erntevorräthen.

In Dedheim wurden aus Anlaß eines Sterbefalles 3 Gänse nach Heilbronn verkauft, deren jezt verstorbener Besitzer dieselben aus Pietät weder verkaufen noch schlachten

wollte, weil sie im gleichen Alter mit seiner Tochter standen. Letztere ist jezt 45 Jahre alt und so lange durften sich auch die Gänse ihres Daseins erfreuen. Interessant wäre es zu erfahren, wie viel Zeit zum Essen der drei betagten Gänsebraten gebraucht wurde.

In der Nähe von Weilerheim begegnete ein Herr auf der Landstraße einem ziemlich wohlgekleideten jungen Mann, der, mit einem Reisehandbuch in der Hand, in eine Landkarte vertieft zu sein schien. Dieser wandte sich nun an ihn mit der Bitte, ihm doch über den Ort N., der im Reisehandbuch verzeichnet, auf der Karte aber nicht zu finden sei, Auskunft zu geben. Als dies geschehen, sagte er noch: „Dürfte ich Sie noch um einen Zehrpennig bitten? — ein armer Reisender.“ Tableau.

Die Heilbronner „Aedra-Zeitung“ enthielt am 13. ds. folgendes Inserat: „Universal-Stelle-Gesuch. Ein geprüfter Schreiber sucht irgendwo, bei irgendwem irgendwelche Beschäftigung, wenn auch nur gegen Fütterung. Dabei wird mehr auf verdauliche, als reichliche und gute Kost gesehen. Zu erfragen bei der Expedition.“

Karlsruhe, 16. Okt. Der Großherzog hat die Regierung wieder übernommen; Staatsminister Turban bringt in der „Karlsruh. Ztg.“ ein Handschreiben höchstem Auftrage gemäß zur öffentlichen Kenntniß.

München, 14. Okt. Geheimrath Professor Dr. v. Pettenkofer wurde von Sr. Majestät dem König mit Rücksicht auf seine Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege in den erblichen Adelsstand erhoben. (N. S. L.)

München, 15. Okt. Der Schluß der Elektrizitätsausstellung wurde gestern Abend durch den Staatsminister v. Luy vorgenommen.

Schweinfurt, 15. Okt. Die Schweinfurter Schuhmacher haben in den hiesigen Blättern folgendes Inserat veröffentlicht: „Nachdem gewisse Schuhfabrikanten sich nicht mehr allein mit der ihnen zustehenden Engrös-Fabrikation und Verkauf ihrer Erzeugnisse an Wiederverkäufer beschäftigen, sondern in neuerer Zeit den größeren und kleineren Schuhmachern ins Geschäft mischen, Stiefel fäden, Sohlen und Absätze repariren und nach Maß nach bewährtem System arbeiten, haben sich die Unterzeichneten, um der Konkurrenz die Spitze zu bieten, entschlossen, nicht nur nach System Stärke, sondern nach allen bis jezt bekannten Systemen zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß die krüppeligen Füße gerade und die geraden Füße krüppelig werden, und hoffen auf guten Zuspruch. Die vereinigten Schuhmacher von Schweinfurt.“

Berlin, 14. Okt. Hier wird vielerlei über eine beabsichtigte Aenderung der Landtags-Wahlordnung geschrieben. Fürst Bismarck soll sich selbst für das Listenskrutinium interessieren und sich das ganze Gesetz, wie es aus den Verathungen des italienischen Parlaments hervorgegangen ist, aus dem Italienischen übersezen lassen. In der Umgebung des Reichskanzlers soll man jezt für das Listenskrutinium als den einzig vernünftigen Wahlmodus schwärmen. Die Angaben bedürfen noch sehr der Bestätigung. (W. L.)

Berlin, 17. Okt. Der Bundesrath hat den von Preußen gestellten Antrag, am 10. Januar 1883 eine allgemeine Viehzählung in Deutschland vorzunehmen, angenommen. (Fr. J.)

In Preußen finden in diesen Tagen die Wahlen zum Landtage statt. Die Liberalen und Conservativen werden sich messen und ein Vorspiel geben für den Reichstag. Keine Partei wagt auf den unbedingten Sieg zu rechnen. Bei den Conservativen giebt es so viel Unterschiede wie bei den Liberalen; seit Monaten streiten sich Provinzial-Correspondenz, Norddeutsche A. Z., Kreuz-Zeitung, Reichsbote u. lauter conservative Blätter, was der echte Conservatismus sei und wer ihn habe, ohne sich verständigt zu haben, beim Wählen aber werden sie trotzdem Arm in Arm gehen, so gut wie die liberalen Parteien.

Der „gelegnetste“ Vater in Berlin dürfte wohl der hiesige Schneidermeister sein, der in diesen Tagen auf dem hiesigen zuständigen Standesamte sein 26. — sage das schä-

undzwanzigste Kind — angemeldet hat. Hierbei hob er mit besonderem Selbstbewußtsein hervor, daß die weitaus meisten dieser seiner 26 Kinder „Jungens“ seien. Bei seiner Verabschiedung machte der reichgegebene und dabei urfidele Schneidermeister die Bemerkung, daß er wohl noch nicht das letzte Mal zu einer Geburtsanmeldung auf dem Standesamte gewesen sein dürfte, daß vielmehr „das halbe Schod“ sehr leicht voll werden könnte. Jener christliche Schuhmachermeister aber, der sich neulich — wie wir damals mittheilten — schon etwas Besonderes darauf zu Gute that, als er sein 21. Kind meldete, muß zugestehen, daß ihm dieser Schneidermeister doch weit „über“ ist. (Berl. Neueste Nachr.)

Zum Nachfolger des Grafen Haysfeldt in Konstantinopel ist der bisherige Gesandte in Athen, v. Radowiz, ernannt worden. Dem Vernehmen nach tritt an die Stelle Radowiz's in Athen der bisherige preussische Gesandte in Weimar, v. d. Brincken. Für den Gesandtschaftsposten in Haag ist der bisherige Gesandte in Darmstadt, Hr. v. Alvensleben, für den Gesandtschaftsposten in Bern der bisherige Gesandte in Stuttgart, Herr v. Bülow, in Aussicht genommen. (W. L.)

Genthin, 8. Okt. In dem Dorfe Schlagenthin ließ der Lehrer ein ziemlich erwachsenes Mädchen zur Strafe mehrere Male vortreten und etwas an die Wandtafel schreiben. Da das Mädchen aber gleichgültig gegen die Strafe war, erhielt es einige Streiche auf die Hand. Kaum hatte es seinen Platz wieder eingenommen, als es todt umfiel. Wie sich nachher herausstellte, waren bei dem vollblütigen Mädchen Blutadern gesprungen und ein Herzschlag eingetreten.

Bremerhaven, 14. Okt. Auf dem Lloyd-Dampfer „Frankfurt“ brach heute Abend um 8 Uhr bei der hinteren Luke Feuer aus. Alle Leute sind gerettet. Der Schiffskörper ist durch das Feuer, die Ladung durch das eingedrungene Wasser stark beschädigt. Die Schiffe im Hafen sind gegen Feuerschaden versichert.

Oesterreich-Ungarn.

Wien soll einen kostbaren großen Gürtel bekommen von Stein. Die Stadt soll mit einem Borte auf beiden Ufern der Donau befestigt werden gegen feindliche Angriffe der Russen und Italiener. Die letztern sind nicht genannt, aber gemeint, nämlich in einer Flugschrift, die gleichsam amtlich aus dem Kriegsministerium hervorgegangen ist. Man stehe, liest man in derselben, mit seinen Nachbarn zwar dormalen auf gutem Fuße, aber politische Freundschaft sei hinfällig u. s. w., kurz, die Befestigung sei unentbehrlich, sobald man Geld übrig habe.

Prag, 16. Okt. Gestern erklärten die deutschen Abgeordneten der Josephstadt, daß sie sich nunmehr durch die letzte Rede des Bürgermeisters vollständig beruhigt fühlen und jedes Mißverständnis beseitigt sei. (Fr. Z.)

Pilsen, 15. Okt. Wie ein hiesiges Gesehensblatt meldet, werden neuestens im ganzen Kolyganer Bezirke czechische anti-jemitische Plakate verbreitet, welche die Bevölkerung ermahnen, jeden geschäftlichen und privaten Verkehr mit den Juden abzubrechen.

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Die Regierung beabsichtigt, gegen die Royalisten einzuschreiten. — Gambetta wird an Stelle des verstorbenen Admirals Pothuan Senator auf Lebenszeit und nachher wahrscheinlich Senatspräsident werden. (St. A.)

Paris, 16. Okt. Dem royalistischen Bankett im Salon des familles der Rue Saint-Mandé wohnten gestern zweitausend Personen bei. Unter den Aus schmückungsgegenständen figurirte die Büste des Grafen Chambord. Beim Dessert wurden heftige Reden gegen die Republik gehalten. Chesnay sagte, die Republik habe das durch die Monarchie gewonnene Elsass-Lothringen verloren; die Monarchie allein werde eine feste Politik bringen. Zum Schluß wurde eine Adresse an den Grafen Chambord unterzeichnet.

Der Gaulois meldet: Man hat hier in Paris einen nihilistischen Zweigverein entdeckt, der seine Sitzungen bei dem Popen der griechischen Kirche abhält. Die politische Polizei besitzt eine vollständige Liste der Mitglieder dieser Zusammenkünfte und hat eine Abschrift davon an die hiesige russische Botschaft mitgetheilt, die ihrerseits Instruktionen in Petersburg einholte. (Fr. Z.)

England.

London, 16. Okt. Der Sultan soll sehr erbittert gegen den Khehive sein und Arabi's Verurtheilung zum Tode verhindern wollen. (Fr. Z.)

Rothischild's Großmuth. Den englischen Truppen in Egypten ist ein hübsches Präsent gemacht worden, welches von ihnen mit großem Dank aufgenommen wurde. Baron Nathanael Rothischild, Chef des Londoner Hauses, hat für die englischen Truppen in Egypten fünfzehn Tons Tabak und fünfzehntausend Pfeifen gespendet, welche bereits an die Soldaten vertheilt wurden.

Türkei.

Kustschuk, 14. Okt. Der König von Serbien wurde bei seiner Ankunft am Landungsplatze von dem Fürsten von Bulgarien empfangen und auf's Herzlichste begrüßt. Fürst Alexander stellte alsdann dem Könige die Minister, das diplomatische Corps, die Civil- und Militärbehörden und die anwesenden Vertreter der Geistlichkeit vor. Nachdem dem Könige Salz und Brod dargeboten war, hielt der Metropolit von Kustschuk eine Ansprache an den König u. gab darin den aufrichtigen Gefühlen der Brüderlichkeit, von denen die beiden südslavischen Nationen befeelt seien, Ausdruck. Der König erwiderte im gleichen Sinne. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Egypten.

Der Korrespondent der „Daily News“ berichtet aus Kairo: „Ein leitender Minister, den ich heute gesprochen habe, hat mir erklärt, weder er noch seine Kollegen könnten im Lande bleiben, wenn Arabi und die anderen Hauptrebelln nicht hingerichtet würden; es könnte bewiesen werden, daß Arabi auf dem Bahnhose von Rosette stand, als die Truppen mit Beute aus Alexandrien beladen vorüberzogen; auch habe er die Verbrennung von Kairo befohlen.“

Als Oberst Knox die Citabelle von Kairo unterjuchen ließ, fanden die Engländer drei Kerker voll Opfer des ägyptischen Commandeurs (Vimbajchi), eines Anhängers von Arabi Pascha. In dem einen Kerker fanden sich Europäer — meist Malteser — welche einen schrecklichen Anblick boten. Einer derselben war durch erhaltene Bastonade so zugerichtet, daß die Gestalt seiner Füße nicht mehr zu erkennen war. Ein anderer zeigte den Rücken von Messerschnitten zerfleischt, ein Dritter hatte gedrochene Füße. In einem einzigen Kerker ohne Dach, voll Unrath und Pestilenz, waren 250 Unglückliche so eng zusammengedrängt, daß die eine Hälfte die andere ablösen mußte, um sich niederlegen zu können. Einem Malteser hatte der Vimbajchi täglich auf die Fußsohlen sechzig Streiche mit einer Drahtpeitsche geben lassen; einem Araber ließ er 1200 Streiche geben. Der Mißhandlung entrann nur, wer den Vimbajchi besaß. Oberst Knox ließ den Vimbajchi in Ketten legen und mit Handschellen im ganzen Glanze seiner Uniform mit Räubern u. Spitzbuben zusammensperren.

Amerika.

Washington, 13. Okt. Aus dem Museum der militärischen Medizinalbehörde dahier ist der Schädel Suiteaus, des Mörders des Präsidenten Garfield, der dort aufbewahrt wurde, gestohlen worden. Man hat keine Spur von dem Diebe finden können.

Laut Mittheilungen aus Newyork hat der Redakteur des Postdespatch in St. Louis den Oberst Staybad auf dem Redaktionsbureau erschossen, weil letzterer ihn wegen eines Artikels angreifen wollte. — Unter den russischen Juden in Newyork, 600 an der Zahl, ist ein Tumult ausgebrochen, angeblich wegen schlechter Behandlung. (Fr. Z.)

Die Buchhandlungsfirma E. Steiger in Newyork hat es unternommen, eine Agitation im Großen einzuleiten, um den Einfuhrzoll auf Bücher zu Fall zu bringen. Das Land der absoluten Freiheit nämlich versteuert alle Bücher im Preise von über 50 Cts. mit 25 Procent vom Werthe.

Australien.

Ueber eine meteorologische Merkwürdigkeit wird aus Toowoomba, in Nordaustralien, 5. August geschrieben: Inmitten unserer Orangenhaine und tropischen Pflanzenwelt wurden wir am Freitag voriger Woche durch einen Schneefall nicht wenig überrascht. Namentlich war es die Jugend, die mit erstaunter Miene einmal wirklich richtigen Schnee sehen und fühlen konnte, der ihr bislang nur aus Erzählungen, Bilderbüchern oder vom Hörensagen bekannt war. Es ist dies der erste hier erlebte Schneefall. Von Jahr zu Jahr sind die Winter hier kälter geworden, vielleicht ist es uns im Laufe der Zeit noch einmal vergönnt, Schlittschuhe zu laufen oder in Schlitten die Gegend zu durchjagen. Dem Weinbau wird dies nicht von Schaden sein. Auch von Westbrood, Greenmount, Warwick und Stanthorpe hören wir, daß es dort geschneit hat.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 16. Okt. (Landesproduktionsbörse.) Unser Geschäft war heute ziemlich belangreich bei festen Preisen. Wir notiren per 100 Mlogr.: Weizen, bayerischer 20 Mark, ungarischer 23 M. 25 Pfg., russischer 22—23 M., Kernen 21 Mark, Roggen, bayerischer 16 M. 75 Pfg., Gerste, ungarische 20 M. 50 Pfg. bis 21 M., Haber 13—14 M. — (Wechselbörse.) An heutiger Börse sind als verkauft zur Anzeige ge-

kommen: 435 Sacke inländisches Mehl zu folgenden Preisen: Nr. 0: 36 M., Nr. 1: 34 M. bis 34 M. 50 Pfg., Nr. 2: 32 M. bis 32 M. 50 Pfg., Nr. 3: 30—31 M., Nr. 4: 25 M. bis 25 M. 50 Pfg. Ferner sind 625 Sacke ausländisches Mehl als verkauft angezeigt. (Sch. B.)

Stuttgart, 17. Okt. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Leonhardplatz: 400 Sacke Kartoffeln à 3 M. 60 P bis 4 M. 50 P per Str. — Wilhelmplatz: 2000 Sacke Möstobst à 6 M. 50 P bis 7 M. 80 P per Str. — Markt- platz: 6000 Stück Fildertraut à 8 M. bis 12 M. per 100 Stück. Eßlingen, 14. Okt. (Obst.) Daß der Verkehr in Obst seinem Ende zugeht, zeigt der heutige Wochenmarkt, indem keine 10 Wagen zugeführt waren. Der Zentner Kepsel, lauter schönes frisches Obst, kostete 8 M. bis 8 M. 20 Pfg. Obstpreise auf dem Bahnhof: Schweizerobst (Kepsel) kosteten 7 M. pr. Str.

Stuttgart, 17. Okt. Die heute früh in der Gewerbehalle begonnene Ledermesse ist bis jetzt mit ca. 1000 Zentnern befahren. Der Verkauf ist ein lebhafter, die Preise zufriedenstellende.

Stuttgart, 14. Okt. Der Stand unserer Weinberge ist nunmehr ein weit günstigerer als noch vor 8 Tagen für möglich gehalten wurde, Dank der guten Witterung seit dem 1. ds. Mts. Während man bisher nur schwache Hoffnung hatte, daß die Trauben überhaupt reif würden und gelestert werden könnten, ist heute der ganze Ertrag gesichert. Die Frühtrauben, als Portugieser, schwarzer Rießling u. A. können jetzt schon verwendet werden und geben ein brauchbares Getränk, das dem des Vorjahres kaum nachstehen wird. Die anderen Traubensorten sind soweit vorangeschritten, insbesondere in der letzten Zeit, daß daraus ein trinkbarer Wein erzielt werden wird. Vornehmlich ist dies mit dem in unseren Gärten stark verbreiteten Trollinger der Fall. So lange übrigens nicht das Wetter zur Lese drängt, wird so lange als möglich mit dem Herbstfrucht zugewartet. (R. Heilbr. Tagbl.)

Reutlingen, 16. Okt. „Die Keltern bleiben diesen Herbst geschlossen“, diese Anzeige, welche vor einigen Tagen im Amtsblatt zu lesen war, spricht deutlicher als der längste Herbstbericht. Die Lese hat begonnen, indem viele Weinbergbesitzer das Wenige, das da und dort zu holen ist, einheimen, ehe es den Vögeln oder dem Ungeziefer zur Beute wird. Meistens wird das ganze Ergebnis unter den Kost verwendet.

Künzelsau, 16. Okt. Von Montag den 21. Oktober an kam neuer Wein gefaßt werden. Der ganze Ertrag ist auf 2000 Eimer geschätzt. Qualität gleich der von 1880.

[Weinaussichten.] Vom Rhein meldet die R. Z.: Die Nachrichten lauten mehr oder minder betäubend. Im Rheingau sind die Herbstausichten trübselig; der Schluß der Weinberge ist erfolgt, obwohl die Trauben noch sehr grün sind, die Weinbergarbeiten noch nicht fertig sind. Die Korbhüte nimmt vielwärts stark überhand und vermindert die Hoffnungen von Tag zu Tag. Man stellt die Qualität des Jahrgangs 1882 den schlechtesten des Jahrhunderts an die Seite. Das seit einigen Tagen eingetretene trockene warme Wetter kommt leider zu spät und kann nur hier und da vielleicht noch etwas bessern. Von der unteren Mosel lauten die Berichte ebenso trübselig. Nicht viel besser sieht es an der oberen Mosel aus.

Nach einem Bericht, welchen die „Nürn. Hofpostzeitung“ aus Teimang von F. B. erhielt, verkaufte der Einsender, welcher bekanntlich das größte Hopfengut dort besitzt, von englischen Hopfen einige Zentner zu 490 M. per Zentner, dann 10 Zentner zu 330 M., 10 Zentner zu 320 M. und 10 Zentner etwas geringere zu 290 M. Kallenberg ergab einen Bruttoertrag von 60,000 M.

(Viehpulver.) Mit diesem wird vielfacher Schwindel getrieben und erlauben wir uns daher, das landwirtschaftliche Publikum vor dem Ankauf solcher, namentlich durch Häufiger angepriesenen Viehpulver zu warnen. So wird in neuerer Zeit von einem solchen ein Viehpulver empfohlen, das ohne alle Wirkung ist, aus Kleie, Gyps und etwas Backhorn besteht und während es kaum ein paar Pfennig werth ist, zu 20 bis 30 P per halb Pfund verkauft wird.

Der Preis des Kaffee's, welcher sonst im Herbst zu steigen pflegt, ist im Derabgehen begriffen. Der Kaffee stellt sich bereits 20 Pct. billiger als um dieselbe Zeit im Vorjahre. Auch auf diesem Gebiete ist nämlich eine Ueberproduktion, namentlich in Brasilien, eingetreten, und bereits verläutet, daß die dortigen Pflanzler beabsichtigen, den Kaffeebau einzuschränken.

Gisela.

(Fortsetzung.)

Nachdem Baron Curt vom Inhalte dieses Briefes Kenntniß genommen hatte, sprach auch er wie sein Vater und tief im Innern erbitternd zusammen, denn der junge Aristokrat erkannte jetzt vollständig die Macht des plebejischen Geldes, welche erdrückende Macht der Banquier Repomus gegen die adelstolze Familie der Swobadas, die den Banquier und seine Tochter Gisela verächtlich von sich geschleudert hatte, als Trummpf auspielte. Lange, peinliche Minuten verfloßen in dem Zimmer, wo die beiden Männer rathlos beisammen saßen. Es schien förmlich, als wenn diese kräftigen Männergestalten von einer unsichtbaren Gewalt forgerückt und geistig gelähmt worden wären, so tief drückte sie das Bewußtsein des nahenden Unglücks darnieder. Denn was ist ein Angehöriger des glanzvollsten Adelsstandes, wenn er sein Vermögen verloren hat und sich nicht im Besitz einer hinreichenden Staatsstellung befindet? Ein furchtbarer Zwiespalt zwischen Rang und Vermögen, Stolz und Ohnmacht, Wollen und Können tritt ein und es ist den meisten verarmten Adelligen unmöglich, auch wenn sie einen starken Charakter haben, diese Gegenätze auszugleichen. Diese

Preisen:
Nr. 2:
25 M.
des Wehl
h. W.)
und
n 3 M.
0 Sade
Markt-
0 Städt.
erlebt in
arkt, in-
r Apfel,
20 Bg.
kosten

Bevorne-
ntrieden-

Beinberge
agen für
seit dem
Hoffnung
geleitet
Die
L. Köm-
ares Ge-
rd. Die
besondere
n erzielt
u Dolden
ens nicht
mit dem
Engbl.)
bleiben
elke vor
deutlicher
n, indem
zu holen
dieser zur
unter den

October
ertrag ist
880.
ie R. 3.:
nd. Im
klus der
zurück u.
Hofschule
ffnungen
abgangs
te. Das
er kommt
och etwas
te ebenfo
soel aus,
anzeltung
der, wel-
on engl-
dam 10
entner
en Brat-

Schwindel
schäftliche
Daufrer
erer Zeit
ohne alle
sicht und
bis 30

es Herbst
er Kaffee
im Bor-
leberpro-
reiss ver-
Kaffeebau

es Brie-
wie sein
en, denn
e Macht
acht der
stille der
ter Gi-
Truypf
n in dem
amen sa-
kräftigen
alt kör-
so tief
Anglichs
s glanz-
verloren
Staats-
zwischen
Wollen
verarm-
starken
Diese

Bilder der Zukunft zogen nun jetzt an der Seele des Baron Andreas und Curt von Swobada vorüber und während dem Oberhaupte der Familie, Baron Andreas, neben dem persönlichen Unglücke noch dasjenige, was seine gesammte Familie betreffen mußte, an der Seele nagte, breitete sich vor dem Sohne Baron Curt, welcher sich doch eben noch mit so großen Hoffnungen trug, eine ganz dunkle Zukunft aus.

„Weißt Du noch einen rettenden Ausweg aus dieser Calamität, Curt?“ wandte sich der Baron Andreas an den schwer getroffenen Sohn.

„Ich weiß nur den, welchen mir die Verzweiflung eingiebt. Wir wollen Alle sammt und sonders nach dem Auslande gehen. Eine Summe, welche das Reisegeld und die ersten Unterhaltungskosten deckt, besitzen wir ja noch und wenn die Koffer gepackt sind und Alles zur Abreise fertig ist, dann schreiben wir an den Banquier Repomud einen Brief, daß er kommen kann, um unser bisheriges Besitzthum in Empfang zu nehmen zur Deckung seiner Ansprüche an uns. Auf diese Weise wenden wir als ehrliche Leute dem Vaterlande den Rücken.“

„Und wohin wollen wir uns wenden, was soll unser neues Vaterland werden, Curt?“

„Nun, das Land, das so viele Unglückliche und Enttäuschte aufsuchen, Amerika!“

„Das wird ein fürchterliches Loos für uns werden, Curt! Unbekannt mit Land und Leuten, unbekannt mit Sitten und Bräuchen, zunächst also auch unfähig, dort sich einem neuen Berufe mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg zu widmen! Was kann da erst aus uns werden! Denke an Deine Mutter, an Deine Schwester, Curt! Ich komme daher zu dem Schlusse, daß wir im Vaterlande bleiben und in einer möglichst annehmbaren Form uns eine andere Existenz bereiten. Der Staat, in dessen Heere wir jahrelang treu gedient haben, wird uns seine Hilfe durch Anstellung im Civildienst nicht ganz versagen, ferner haben wir doch auch noch einflußreiche Freunde und Verwandte und dann läßt die Liquidation unseres Vermögens vielleicht auch nicht so schlimm ab. Wir haben einen sehr schönen Besitz an Grund und Boden, es werden sich mehr Liebhaber dafür finden und schließlich dürfte die Kaufsumme unsere Schulden um ein anständiges Summchen übersteigen. Freilich ist es hart, das Erbe seiner Väter um diesen Preis und unter diesen Umständen verlieren zu müssen, aber in das Unabänderliche müssen wir uns dennoch fügen,“ schloß der Baron Andreas, indem eine Thräne in seinen Augen erglänzte.

Baron Curt dachte in tiefen Sinnen über die Worte seines Vaters nach und sein längerer Schweigen ließ errathen, daß er dem väterlichen Rathe zustimmte. Regungslos saßen die beiden Männer noch eine Zeit lang in dem Zimmer und suchten sich in die Situation der verhängnißvollen Zukunft zurecht zu finden. Dabei geschah es, daß sie die Zeit übersehen, wo sich die Familie in dem Speisesaale versammelte, um das Diner einzunehmen. Ganz leise öffnete sich da die Thüre, und ein reizender Mädchenskopf, den eine Fülle dunkler Locken zierte, lugte in das Zimmer. Schelmisch und kindlich glücklich flogen die Blicke des Mädchens über die beiden Männergestalten, die es offenbar suchte, hin, aber eine Secunde später verdüsterten sich die Blicke des holden Mädchens, denn es hatte offenbar die Situation erkannt, in welcher sich die beiden Männer befanden und unbemerkt zog es sich wieder zurück.

Die Umschau des jungen Mädchens war aber offenbar nicht ohne Wirkung geblieben, denn wenige Minuten später trat die Baronesse von Swobada in das Zimmer und ließ ihre majestätischen Augen präsend über ihren Gemahl und ihren Sohn gleiten. Beide Männer blickten instinktiv empor und zeigten eine gewisse Verlegenheit beim Anblick der Dame des Hauses. Eben wollte ihr Gemahl Baron Andreas eine wahrscheinlich beruhigende Mittheilung machen, als die Baronesse sich bereits selbst einen Weg zur Erkenntniß bahnte und mit halb besorgter Stimme die Conversation begann.

„Was ist hier vorgegangen? Ihr seht Beide so verstört aus!“ redete sie ihren Gemahl und ihren Sohn an.

„Ach,“ entgegnete Baron Curt, „der Scheidungsprozeß zwischen mir und der Gisela Repomud hat manches Unangenehme im Gefolge und es ergiebt sich daraus manche Verlegenheit für mich.“

„Du wirst dies Alles mannhalt und wie ein echter Edelmann ertragen, Curt. Es muß sein, es ist eine zwingende Nothwendigkeit, diese unruhliche

Verbindung wieder zu lösen,“ entgegnete gebieterisch die Baronesse von Swobada. „Doch laßt mich auch die eingegangenen Briefe lesen, mich interessiert diese Angelegenheit in erster Linie und ich muß wissen, wie und wann man endlich die malcontente Schwiegertochter los wird.“

Bei diesen Worten griff die Baronesse nach den auf dem Tische liegenden Briefen, der Baron Curt machte eine Bewegung mit der Hand, als wollte er ihr es wehren, aber einsehend, daß dies vergeblich sein würde, überließ er die Briefe den Blicken seiner Mutter. Diese las zunächst den Brief des Rechtsanwaltes, daß der bekannte Scheidungsprozeß im Gange sei und gute Aussicht auf ein rasches Ende habe.

„Das ist recht erfreulich!“ bemerkte die Baronesse und hob sich den Brief des Banquier Repomud vor die Augen. Mit sichtbarer Angst folgten ihren Gesichtszügen der Gemahl und Sohn. Das Gesicht der Baronesse röthete sich, als sie den Brief zu lesen begann und als sie geendigt hatte, war sie einer Ohnmacht nahe und erklärte, die Hände ringend:

„Das ist zu viel, das ist niederträchtig von diesem Menschen! Er hat es auf unsern Ruin abgesehen und er, der früher mit Entzücken seine Tochter Baronesse Swobada nennen hörte, wirft uns die verkaufte Verwandtschaft, die wir ihm streitig machen wollen, selbst vor die Füße. Das ist kein Mensch mehr, dieser Banquier Repomud, er ist ein Teufel, ein Vampyr!“

„Wir müssen dies mit Geduld und Ergebung ertragen, meine Liebe!“ entgegnete der Baron Andreas.

„Ertragen? Mit Geduld und Ergebung?“ rief mit gellender Stimme die Baronesse, in welcher der Rachegeist aufgelodert war.

Mit einer seltenen Ruhe nahm der Baron Andreas diese Auslassungen hin und antwortete seiner Gemahlin unter Achselzucken:

„Innerhalb der Grenzen der Geseze und des Rechts giebt es kein Mittel, uns dem Willen des Banquier Repomud zu entziehen. Unser Lebensloos ist seinem Gelde verfallen!“

Die Baronesse von Swobada war klug genug, um diese Worte ihres Gemahls und die ganze Sachlage in ihrer ganzen Schwere zu erfassen. Sie wandte sich wie von einer ungeheuren Last bedrückt und sank ihrem Sohne, der in sichtbarer Angst der peinlichen Scene beizwohnte, in die Arme.

Der Baron Curt legte seine Mutter sanft auf ein in der Nähe stehendes Sopha nieder und flüsterte ihr Worte des Trostes und der Liebe zu. Was konnten aber hier Worte nützen und helfen, die stolze Baronesse wußte nun, daß ihr Rang und ihre hohe Geburt sammt derjenigen ihrer ganzen Familie ohnmächtig war gegenüber dem bürgerlichen, noch vor wenigen Wochen verachteten Banquier, der jetzt mit seinem Geld das Schicksal der Familie Swobada am Gängelbände hielt. Trübe, bittere Minuten des Schmerzes, der Enttäuschung flossen dahin, aber kein Wort der Reue oder des Vorwurfs kam über die Lippen des Baron Andreas oder seiner Gemahlin bezüglich der Haltung, die sie und ihr Sohn, Baron Curt, der Familie Repomud gegenüber eingenommen hatten, denn sie waren vollständig von der Würde ihres Standes eingenommen und die Beleidigung, mochte es nun eine wirkliche oder eine eingebildete gewesen sein, welche ihnen von Seiten der Familie Repomud zu Theil geworden war, ließ ihnen ihre Handlungsweise als correct und die ungeahnten Folgen derselben als unverdient erscheinen.

Ob es im Herzen des Baron Curt auch so aussah, ob er dieselben Gefinnungen und Gedanken, wie seine Eltern hegte, konnte im Allgemeinen nicht zweifelhaft erscheinen. Energie und Ritterlichkeit zeigte auch in dieser trübseligen Stimmung noch sein edles Ansehen und in der sicheren Voraussicht, in wenigen Monaten sich und seine Familie verarmt, ja vielleicht an den Bettelstab gebracht zu sehen, zeigte er doch noch Muth in seinen Mienen.

Die Anwesenheit des Baron Curt in dem Zimmer, wo sich der Baron Andreas und die Baronesse befanden, wurde bald überflüssig, da sich die letzteren in dumpfem Schmerze zurückzogen. Es war erklärlich, daß Baron Curt, der junge, thatkräftige Cavalier, nicht in gleichem Maße dem Schmerze sich hingab, wie seine Eltern, er zog sich daher auch nicht in ein stilles Stübchen zurück, sondern ging die Treppentufen hinab und lenkte seine Schritte ins Freie, um dort aufzuathmen, seine geistigen Kräfte zu sammeln und Pläne für die Zukunft zu entwerfen. (Fortf. f.)

Allerlei.

— Soll man rechts oder links schlafen? Dr. Hufeland (in seiner Kunst, das menschliche Leben zu verlängern) empfiehlt, sich auf die rechte Seite beim Schlafen zu legen, denn liegt man auf der linken Seite, so muthet man dem Herzen eine größere Anstrengung zu, als wenn man rechterseits liegt, weil diejenige Seite, auf welcher man liegt, mehr zusammengepreßt wird, als die andere. In späteren Jahren entsteht bei den Schlafern linkerseits leicht Herzgepönn, Herzklopfen, selbst Herzbeutelwasser sucht.

— Ein Kreisarzt wollte eine statistische Tabelle über die Sterblichkeit aufstellen und schrieb an die Schulzen des Kreises, sie möchten ihm mittheilen, „wie viele Personen jährlich in ihrem Orte sterben möchten.“ Ein Schulz schrieb sofort zurück: „In unserer Gemeinde mag Niemand sterben.“ Der Arzt fragte darauf zum zweiten Male an, „wie viele denn durchschnittlich im Jahre sterben könnten.“ und erhielt alsbald zur Antwort: „Hierorts können Alle sterben.“ Noch einmal setzte der Doctor an und bat, ihm mitzutheilen, „wie viele Personen etwa in einem Jahre in jener Gemeinde sterben dürften.“ Hierauf kam als Antwort der Bescheid: „Sterben darf hier, wer will und muß, denn der unterfertigte Ortsvorsteher kann es Niemandem verbieten.“

— Gut und doch falsch gerathen. In einer Gesellschaft, die Stanislaus gab, brachte einer der Anwesenden einen Toast auf den Gastgeber aus und leidete diesen in die Form einer Charade: „Das erste gebietet Stillschweigen, das zweite ist ein Getränk, das dritte ist ein Thier, welches sticht. Das Ganze lebe hoch!“ Während nun alles Stanislaus rief, ertönte am Ende der Tafel der laute Ruf: Schweinigel, Schweinigel! Als man den Betreffenden erstaunt fragte, wie er zu diesem Ruf käme, sagte er verlegen: Das erste gebietet doch Stillschweigen: Sch; das zweite ist ein Getränk: Wein; das dritte ist ein Thier, welches sticht: Igel; das Ganze also Schwein-Igel.

— Ueberflüssig. Bauer: „Herr Pfarrer, wollen Sie net um a' guit's Wetter bet'n lass'n? Der Rathhauser Pfarrer hat auch d'rum beten lassen?“ — Pfarrer: Braucht's nicht, — wenn die Rathhauser guit's Wetter krieg'n, hab'n wir's auch!“

— „Was ist Scherling?“ fragte der Lehrer. — „Eine giftige Pflanze,“ antwortete der Schüler. — „Woran erkennt man sie?“ — „Man ist sie auf und wenn man daran stirbt, dann ward Scherling.“

Die landwirthschaftliche Winterschule in Reutlingen

wird anfangs November d. J. ihren XIII. Kurs eröffnen. Ihre bisherigen günstigen Resultate sind sowohl von Seiten der Eltern einer Anzahl früherer Schüler, als auch durch die Königl. Centralstelle für die Landwirthschaft, deren Aufsicht dieselbe unterstellt ist, anerkannt worden. Auch in Zukunft wird sie dem vorliegenden Bedürfnis nach besserer Ausbildung der bäuerlichen Jugend entsprechen, indem sie jungen Landwirthern, welche nicht in der Lage sind, sich diese auf andern, namentlich längere Zeit in Anspruch nehmenden Anstalten zu erwerben, Gelegenheit bietet, sich das für einen rationellen Betrieb ihres Gewerbes unentbehrliche Maß von allgemeinen und Fach-Kenntnissen anzueignen in der Jahreszeit, in welcher ihre Arbeitskraft zu Hause am leichtesten entbehrt werden kann. Das vorgesezte Ziel wird angestrebt durch einen gründlichen Unterricht in den nachstehenden Fächern: Deutsche Sprache, Rechnen, Geometrie und Feldmessung, Zeichnen, Physik und Chemie, Erdkunde, Thierkunde, Ader- und Pflanzenbau, Thierzucht, Betriebslehre und Buchführung. Für den Unterricht in den grundlegenden Fächern stehen uns tüchtige Kräfte der Realanstalt und Volksschule, der hiesige O.K.-Geometer und O.K.-Thierarzt zur Seite. Der landwirthschaftliche Unterricht wird von dem Landwirthschaftslehrer erteilt. Der Aufwand für Kost und Logis, deren Vermittlung in guten Familien die Schulkommission übernimmt, beläuft sich je nach den Ansprüchen auf monatlich 30–40 M. Das Schulgeld ist auf 17 M. 15 S. für einen Winterkurs festgesetzt, wird aber von unserer Seite unbemittelten Schülern auf Ansuchen erlassen. Mehrere landwirthschaftliche Vereine haben überdies Schülern ihres Bezirkes durch Stipendien den Besuch erleichtert. Zur Ertheilung weiterer Auskunft sind die Unterzeichneten, an welche auch die Anmeldungen von Schülern unter Nachweis der erteilten Einwilligung und Anschließ der Schulgenüsse bis spätestens 1. November gerichtet werden wollen, bereit.

Reutlingen, im September 1882.
Stadtschultheiß Benz, Landwirthschaftslehrer Clausnitzer,
Vorstand der Schulkommission. Vorstand der Schule.

Die rauhe Winterzeit naht mit Riesenschritten und da und dort wird sich bald das Bedürfnis nach einem practischen Ofen geltend machen. Als einen solchen können wir „**Rieger's Patent-Ofen**“ bezeichnen, welcher zweckmäßig und für jede Haushaltung passend konstruirt ist und dabei den geringsten Brennmaterialienverbrauch beansprucht. Wir verweisen im Uebrigen auf die in unserem Blatt von Zeit zu Zeit erscheinende Annonce.

Haiterbach.
**Schafweide-
Verpachtung.**



Die hiesige Schafweide, welche im Vorjommer 160—180 Stück, im Nachjommer über 300 Stück ernährt, wird Montag den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause verpachtet, wozu Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß unbekannte Pachtliebhaber gemeinderäthliche Zeugnisse vorzulegen haben.
Den 16. Oktober 1882.
Gemeinderath.

Stadtgemeinde Nagold.
Scheidholz-Verkauf

am Samstag den 21. Oktober auf hiesigem Rathhause von Nachmittags 1 Uhr an aus den Distrikten Horn, Badwald, Galgenberg, Witterberg, Bühl, Wolfsberg, Lemberg, Winterhalde und Albersberg:

- 1) **Stammholz:** 40 Stück Nadel-Langholz und Sägholz, sowie eine Eiche 7 m lang mit 47 cm mittl. Durchmesser.
- 2) **Brennholz:** 420 Rm. Nadelholzschreiter und Prügel, 200 Rm. Nadel-Stockholz und 4600 Nadelholzwellen.

Das Stammholz kommt zuletzt zum Ausrück.
Die Waldschützen werden auf rechtzeitiges Verlangen das Scheidholz im Laufe der Woche vorzeigen.
Gemeinderath.

Donnerstag den 19. d. M. ist
Rechtsanwalt Hailer
in der Post in Nagold zu sprechen.

Haiterbach.
**Wirthschafts-
Eröffnung.**



Meine käuflich erworbene Wirthschaft zur Linde hier werde ich nächsten Sonntag den 22. Okt. eröffnen und lade hierzu sowohl, als auch zu ferneren fleißigem Besuche freundlich ein.

Neben guten Getränken und Speisen werde ich durch billige und reelle Bedienung das Vertrauen meiner werthen Gäste zu erwerben bestrebt sein.

Christian Kempf
zur Linde.

Nagold.
Dienstmädchen-Gesuch.

In das Haus eines Arztes wird ein geordnetes Dienstmädchen gesucht, das im Kochen etwas bewandert und schon in anständigem Hause gedient. Wo? sagt die Redaktion.



Nagold.
Ein solides, fleißiges
Dienstmädchen
findet auf Martini Stelle bei
Frau Bucher,
Woll-Weißwaaren Geschäft.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Verzeichniß

der Beiträge für den Ver-
schönerungs-Verein pr. 1882.

Sander, Oberlehrer, 1 M. Bauer, Gem., 1 M. Belg, Güterbes., 1 M. Benz, B. Berkm., 1 M. Berroth, Seminarlehrer, 1 M. Birt, Stationskom., 1 M. Brügel, Dr. Rektor 3 M. Bährten, Oberförster, 3 M. Burger, Amtsamt., 2 M. Daser, Oberamtsrichter, 2 M. Döller, Schull., 1 M. Eisele, Helfersverei., 1 M. Engel, Stadtsch., 2 M. Erbele 3 Bären, 1 M. Findy, Seminarlehrer, 1 M. Frohnmeyer, Prof., 2 M. Gauß, D., Cond., 2 M. Geigle, Buh., 3 M. Göhner, Famulus, 1 M. Gräble, Oberlehrer, 2 M. Gschwind, Postmeisters We., 3 M. Günther, Uhrm., 1 M. Günther, Ober-
amm., 2 M. Gugeler, Postmeister, 3 M. Günzler, B., Rfm., 1 M. Hare 3 Traube 1 M. Haug, Unterlehrer, 1 M. Hauser 3 Bad Röhrendach 1 M. Hegele, Oberlehrer, 2 M. Heller, G., Rfm., 2 M. Heß, Amtsrichter, 2 M. Hettler, B., Rfm., 3 M. Hitzel, Revierförster, 2 M. Jrien, Oberamtsarzt, 3 M. Kapp, L., Gem., 1 M. Kapp, Friedr., Tuchm., 1 M. Kappler, Louis, jr. 1 M. Kagenmaier (Con-
stant) 2 M. Keimath, Bahnbeamter, 1 M. Kemmer, Delan, 3 M. Kienle, Seminarlehrer, 1 M. Kiefer, Seminarlehrer, 1 M. Kläger, Schull., 1 M. Klein, Untert., 1 M. Knodel, G., Rfm., 2 M. Koch, Stadtschreiber, 1 M. Koble, Oberl., 2 M. Köhler, Seminarlehrer, 1 M. Krauß 3 Stern 1 M. Leber, Müllers
Swe. 1 M. Lieb, Buchhalter, 1 M. Lind-
maier, Dr. Präceptor, 1 M. Lipp, Gerichts-
schreiber, 1 M. Lutzmaier, Sägmühlebes., 2 M. Lutz, Amtsgerichtsdienner, 1 M. Mayer, D.,
Schönfärber, 1 M. Mayer 3 Krone 1 M. Mayer, Gerichtsnotar, 2 M. Maulberich, Oberamtspfleger, 1 M. Mauthe 3 Waldhorn
2 M. Müller, Posthalter, 3 M. Müller, G.,
Rfm., 2 M. Nuding, Dr. Stadtarzt, 3 M. Oeffinger, Apotheker, 3 M. Oeffinger, Swe.,
2 M. Pfeiler, F., Partikulier, 3 M. Pfeiler-
derer, Rfm., 1 M. Pfömm, G., Rfm., 2 M. Raab, Bezirksdiener, 2 M. Reichert, Aug.,
sen., 3 M. Reichert, G., Rfm., 6 M. Rei-
chert, Tuchm., 1 M. Reuschler, Spinnereibes.,
1 M. Reuschler, Sägmühlebes., jr., 50 J.
Reuß, Rfm. Swe., 2 M. Salzer, Collaborator,
1 M. Samwald, Fabrikant, 3 M. Sautter,
L., Fabrikant, 3 M. Sautter, Bierbr. Swe.,
1 M. Sauter, Seminarlehrer, 1 M. Schäfer,
Bahnhofswalter, 3 M. Schiller, Rfm., 2 M. Schmid, G., Rfm., 3 M. Schmid, Postver-
walter 1 M. Schnabel, P., Tuchscheererbes.,
1 M. Scholder, A., Rfm., 1 M. Schwan,
Zohs., Gem., 2 M. Schuster, D., O.A.-Bau-
meister, 3 M. Schuster, Paul, 1 M. Schu-
ster, Verkauft. Swe., 1 M. Schwarzmaier,
Oberlehrer, 2 M. Spaeth, Amtmann, 2 M. Stahl, Oberamtsgram., 2 M. Steinw. 1 M. Bötsch, Seminarlehrer, 1 M. Wagner 3 gr.
Baum 1 M. Wallraff, Oberamtschirurgen 1 M. Wölz 3 Anker 1 M. Weber, Stadtpf. 1 M. Weiland, Stadtfürster, 3 M. Weis, Bahnm.,
2 M. Werner, Steuerassessor, 1 M. Wurst,
Berm.-Aktuar, 3 M. Zaisers Swe. 2 M.
Sollte irthümlicherweise dieser oder jener
in der Liste nicht aufgeführt sein, wird drin-
gend gebeten, dem Unterzeichneten hievon Mit-
theilung zu machen.
Kassier N. Oeffinger.

Nagold.

Brauer-Gesuch.

Ein tüchtiger Mälzer und ein Junge,
welcher die Bierbrauerei zu erlernen
wünscht, findet Stelle bei
P. Krauß.

Nagold.

Logis zu vermieten.

Ein Logis, bestehend in 3 Zimmern,
Bühnenplatz und Keller, Mietpreis
120 M., hat jogleich oder bis Martini
zu vermieten — wer? sagt
die Redaktion.

Nagold.

Abtritttrog

sucht zu kaufen
G. Brezing, Mechaniker.

Nagold.

Postkarten.

100 Stück von 80 Pfennig an,
fertigt die
G. W. Zaiser'sche Buchdruckerei.

Nagold.

Mittwoch Abend den 18. Oktober, präcis 7^{1/2} Uhr,
wird im untern Lokale des Gasthofs zum Hirsch von dem berühmten Bither-
virtuosen Frank und dem Tonkünstler Braun ein großes



gegeben, wozu freundlich eingeladen wird.

Speise-Kartoffeln,

mehlig und haltbar,
versendet in Waggonladungen
L. Dürr in Leopoldshafen a. Rhein
b. Carlsruhe.

Lebensversicherungsbank für Deutschland
in Gotha.

Stand am 1. Oktober 1882.

Bersichert 59130 Personen mit 408,678,000 Mark
Bankfonds 106,400,000 "

Ausgezählte Versicherungssummen seit Eröffnung 137,930,000 "
Auf jede Normalprämie nach 5 Jahren Dividende. — Keine Aufnahme-
gebühren. — Gewährung von Kautionsdarlehen an Beamte. — Sofortige Aus-
zahlung der Versicherungssumme nach Beibringung der Sterbefallnachweisungen.
Dividende in diesem Jahre 42 Prozent, im Jahre 1883: 43 Prozent,
im Jahre 1884 voraussichtlich 44 Prozent.

Nettoprämie für 1000 Mark nach Abzug von 42 Prozent Dividende beim
Beitritt im Alter von:

25 Jahren: 13 M 70 S	45 Jahren: 23 M — S
30 " 15 " 30 "	50 " 27 " 40 "
35 " 17 " 20 "	55 " 33 " 30 "
40 " 19 " 70 "	60 " 41 " 50 "

Die Dividenden auf die letzten 5 Versicherungsjahre werden nach dem
Aushören der Versicherung baar nachgewährt.
Vertreter: in Nagold C. W. Wurst, Berm.-Aktuar.

Allen Landwirthen

kann nicht oft genug empfohlen werden, sich auf die in Frankfurt a. M. erscheinende

Deutsche Allgemeine Zeitung

für
Landwirthschaft,

Gartenbau und Forstwesen

vereinigt mit der Zeitschrift für

Biehhaltung und Milchwirthschaft

zu abonniren.

Unter Mitwirkung sowohl anerkannt vorzüglicher praktischer Landwirthe, als nam-
hafter Gelehrter, bleibt es fortgesetzt das Streben der Redaktion, überall unter den Be-
rufigen Kenntnisse verbreiten zu helfen, nicht nur auf dem Gebiete praktischer Er-
fahrung, sondern auch in den mit der Landwirthschaft verbundenen naturwissenschaftlichen
Fächern. Sie wird das durch gebiegene und doch leichtverständliche Abhandlungen zu
erreichen suchen.

Außer vielen in der Zeitung selbst enthaltenen belehrenden Feuilletons, wird
jeder Nummer der Zeitung als interessante und fesselnde Lektüre für die Familie ein
gediegenes

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

gratis beigegeben. — Abonnementspreis bei jeder Postanstalt (Post-
zeitungsverzeichniß No. 1161) nur Mk. 1.50 vierteljährlich (und 15 Pfg.
Bestellgeld). — Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen von Abonnements entgegen. —
Landwirthschaftliche Vereine erhalten beim Bezug von mindestens 50 Exemplaren beson-
ders günstige Bedingungen.

Auflage 15,000 Epl. Inserate pro 5gespaltene Feilzeile 30 Pfennige.
In Nagold nimmt auch die Buchhandlung von G. W. Zaiser Abonnements
entgegen.
Tüchtige und solide Acquisiteure werden jederzeit allorts angestellt.

Nagold.

Kalender auf das Jahr 1883

sind nun in den verschiedensten Ausgaben vorrätzig. Insbesondere
empfehlen wir: Landskalender, Volksboten, Bilderkalender, Lehrer
hinkender Bote, Reichsbote; Wandkalender, Abreißkalender, Ge-
schäftsschreibkalender, Taschenkalendar etc.

Wiederverkäufer erhalten annehmbaren Rabatt.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.